

# Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der  
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
wöchentlich jeden  
Sonnabend.  
Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.  
Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

## Achtung! Lohnbewegungen!

**Bremen, Elberfeld-Barmen, Frankfurt am Main, Hanau, Hamburg, Kiel, Mannheim, München und Stuttgart** (Sperrung) befinden sich in Lohnbewegung und zwar für den gesamten Beruf. **Berlin und Leipzig** nur Landschaftsgärtnerei. **Zuzug ist bis auf Weiteres fernzuhalten.** Die Ortsvorstände sind berechtigt, zureisenden Mitgliedern bis auf Weiteres die Auszahlung der Reiseunterstützung zu verweigern. Für Berlin und Leipzig trifft letzteres nur zu, wenn die Zureisenden in der Landschaftsbranche arbeiten wollen. Schweiz: **Basel und Zürich.**

## Wahret die Treue! Rüstet!

Der Kampf der Arbeiterschaft um ihren gerechten Anteil am Arbeitsertrage und um ein modernes Mitbestimmungsrecht im Arbeitsvertragsverhältnis gestaltet sich von Jahr zu Jahr gigantischer. Die gewerkschaftlichen Organisationen erfassen nach und nach alle organisationsfähigen Arbeiter. Die freien Gewerkschaften stehen augenblicklich kurz vor Vollendung ihrer zweiten Million Mitglieder. Ihrer ständigen Vorwärtsentwicklung hat sich in fast noch schnellerem Tempo die Entwicklung der Arbeitgeberverbände entgegengestellt, die den Gewerkschaften gegenüber bereits eine Position einnehmen, die zu größter Aufmerksamkeit, zu festestem Zusammenhalten und zu allergrößtem Opfermut auffordern.

Das allgemeine Wirtschaftsleben war von 1900 bis jetzt in ständigem Aufschwunge und zeigte in den letzten zwei Jahren eine Hochkonjunktur, die als nahezu glänzend bezeichnet werden muß, die den Kapitalisten Gewinne von ganz enormem Umfange in den Schoß fließen ließ, Gewinne von einer Höhe, die wahrlich auch eine respektable Erhöhung der Arbeitslöhne erlaubten. Erlaubten — gewiß!, die aber in dem Maße keineswegs eingetreten ist.

Aus den früheren Hochkonjunktoren wissen wir, daß diese sich stets durch Lohnkämpfe auszeichneten und, in Anbetracht der damaligen Stärke der Gewerkschaften, durch recht häufige und verhältnismäßig erfolgreiche. Wenn man den seitherigen Fortschritt der Gewerkschaften ins Auge faßt, so hätte man während der jetzt wohl den Höhepunkt überschrittenen Wirtschaftskonjunktur an Kämpfen, das heißt an Angriffskämpfen, eigentlich mehr erwarten müssen, wie tatsächlich vorgekommen sind. Desgleichen an Erfolgen. Statt dessen ist eine Vermehrung der Angriffskämpfe der Unternehmer eingetreten, die sich

— in der Form von Aussperrungen und Anreizung zu Abwehrstreiks — in ziemlich starkem Maße zur Geltung gebracht haben, so stark, daß diese den Gewerkschaften annähernd die gleichen Finanzopfer auferlegt haben, wie die Angriffsstreiks; es hatten nämlich die freien Gewerkschaften von 1900 bis 1905 an Unterstützungen auszuführen: a) für Angriffsstreiks 15 Millionen 826 531 M., b) für Aussperrungen und Abwehrstreiks 13 Millionen 438 910 Mark. Summen, deren Gegenüberstellung die Situation in sehr beachtenswerter Weise beleuchten; die gar leicht dem einen und ändern die Ansicht nahebringen könnten, als strebe die Entwicklung der Dinge nach einem schon ziemlich naheliegenden Zustande, wo das Unternehmertum ein für alle Male die kämpfende Arbeiterschaft in ihren Rüstungen überholt haben werde.

Im vorigen Jahre hatte in der Metallindustrie das Unternehmertum bekanntlich bereits zu einem entscheidenden Schlage ausgeholt: es wollte rund 320 000 organisierte Metallarbeiter aussperren, unterließ es aber, weil im letzten Augenblick sich noch die vorläufige Undurchführbarkeit ergab. Aber im Buchbindereigewerbe und auch im Lithographiegewerbe wurde recht scharf zugegriffen; die abgeschlossenen Tarifverträge, besonders bei den Buchbindern, können wahrlich nicht als irgendwie vorbildliche Erfolge prunken. Dazwischen kam nun noch die Reichstagswahl, die der Arbeiterpartei wohl einen Zuwachs von einer Viertelmillion Stimmen, zugleich aber auch einen beträchtlichen Verlust von Abgeordnetensitzen im Reichstage gebracht hat. Diese „Niederlage“, die auch die bekannte Mitternachtsrede vom Schloßbalkon in Berlin zeitigte, das Schlagwort vom „Niederreiten“; hat das Unternehmertum nun noch mehr bestärkt, seine bezügliche Taktik der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung gegenüber fortzusetzen und womöglich mit dieser ganz allein jenes „Niederreiten“ zu besorgen. So haben wir jetzt die großen Kämpfe in der Holzbearbeitungsindustrie, im Schneidergewerbe und in der Hamburger Rheederei, die Aussperrung der Schauerleute. In nächster Aussicht steht schon eine Aussperrung im Baugewerbe, und dann wird wohl die Metallindustrie an die Reihe kommen, womöglich schon dieses Jahr. Und die anderen Gewerkschaften werden auch nicht leer ausgehen. Anstelle des in den letzten Jahren mehrfach an die Wand gemalten, von der Arbeiterschaft zu inszenierenden Generalstreiks erscheint danach eine von dem Unternehmertum planmäßig vorbereitete General-

aussperrung bedeutend näher liegend (Ob, falls solche eintreten sollte, diese nicht gleiche Effekte erzeugen kann, wie ein Generalstreik, bleibe hier unerörtert). Jedenfalls steht dieses fest: das Scharfmachertum hat bei den Unternehmern jetzt durchgehends die Überhand und verführt deren Organisationen zu den frivolsten und waghalsigsten Unternehmungen. Da wir nachgrade einer wirtschaftlichen Krisis entgegenschreiten, wird durch diese die Scharfmacherei noch begünstigt. Der Arbeiterschaft aller Gewerbe stehen schwere Zeiten, steht eine Periode bevor, die sie gemahnt, die größtmöglichen Kraftanstrengungen zu machen, um das Gleichgewicht der Kräfte zu sichern. Noch stehen wir erst am Anfange dieser Periode, noch fluktuiert das Wirtschaftsleben ziemlich stark, gibt es noch reichlich Beschäftigungsgelegenheit in allen Berufen. Und noch ist darum auch jede Berufsorganisation in der Lage, ihre Reihen zu stärken, ihre Mitgliederziffern zu vermehren und Finanzmittel für Angriff und Abwehr in verstärktem Maße aufzubringen. Jene Gewerkschaften, die zur Zeit in die Aussperrungen hineingedrängt worden sind, die Holzarbeiter und die Schneider, leisten jetzt Opfer, die alle die andern anfeuern sollten, sich schon vorher mit gleichen außerordentlichen Mitteln zu rüsten, die Haupt- und Ortskassen nach Möglichkeit zu füllen und nicht erst zu warten, bis das Feuer auf den Fingernägeln brennt.

Was uns im Gärtnerberuf angeht, so soll wohl zugegeben werden, daß in den letzten Jahren der Opfermut der Kollegen anerkanntswert gewachsen ist; doch so, wie er sich angesichts der kommenden Zeiten stellen muß, steht er heute noch nicht, noch lange nicht. Und auch die Treue zur Organisation läßt noch gar vieles zu wünschen übrig, wie die leider große Mitgliederfluktuation nur zu sehr erkennen läßt. Es kommt garnicht so sehr darauf an, jedes Jahr so und soviel Tausend neue Mitglieder aufzunehmen, sondern viel mehr darauf, die einmal Aufgenommenen auch dauernd als treue, mutige, opferwillige Kämpen zu erziehen und in der Organisation festzuhalten. Festzuhalten in Freude und Leid, nach eventuellen gelegentlichen Niederlagen genau so wie nach Erfolgen, oder vielmehr dann noch um so fester. In dem Sinne auf seine Kollegen einzuwirken, sei jeder Einzelne ohne Unterlaß bestrebt!

Und der finanzielle Opfersinn! Unsere diesjährigen Lohnkämpfe kosten schon beträchtliche Summen, die die Kasse schwächen.

Das darf aber in dem Falle höchstens vorübergehend geschehen. Unverzüglich muß das Loch wieder zugestopft werden! Unverzüglich! Damit solches Loch garnicht erst entstehe, hat unser Hauptvorstand; wie das Protokoll der letzten Hauptvorstandssitzung darthut, beschlossen, von allen Mitgliedern eine Extrasteuer in der bescheidenen Höhe von nur 25 Pfg., vier Wochen lang, in den vier Wochen des Monats Mai, zu erheben. Bei nur 5000 Mitgliedern muß das eine Gesamtsumme von 5000 Mark ergeben. Die Summe von insgesamt 1 Mark pro Mitglied ist gradezu lächerlich gering, wenn man sieht, wie andere Gewerkschaften, wenn sie Kämpfe führen, pro Woche bis 3 Mark und noch mehr in die Kampfkasse steuern.

Angesichts der Gesamtsituation in allen Berufen (wie geschildert) und angesichts unserer Kämpfe, die uns gewiß schon imponierend erscheinen mögen, die aber den derzeitigen Kämpfen anderer Gewerkschaften gegenüber immerhin noch förmlich wie ein Kinderspiel erscheinen, wäre es höchst blamabel, wenn auch nur ein einziges unserer Mitglieder der 4x25 Pfg. Extrasteuer wegen die Stirne runzeln sollte. An den Erfolgen der Kämpfe, die unsre Organisation irgendwo führt, nehmen die Kollegen indirekt an allen Orten teil. Je voller unsre Kassen, umso mehr Respekt haben unsre Arbeitgeber vor uns, umso mehr sind wir für Angriff und Abwehr gerüstet, um so baldere treiben wir die Scharfmachergeleiste aus und kommen wir zu geächtlichen Verhältnissen im Berufsleben!

Wahret die Treue! Rüstet!

## Beiträge zur Lehrlingsfrage.

II.

„Soziale Logiken scheinen Labyrinth zu sein, durch die gewöhnlich Sterbliche sich nur schwer hindurch finden können.“

Das hier an den Kopf gestellte Zitat entstammt einem Artikel des Handelsblatt für den deutschen Gartenbau, betitelt „Gehilfen und Lehrlinge in der Gärtnerei“. Als die hier in Frage kommenden „gewöhnlich Sterblichen“ will der Artikelschreiber selbst — die „grauen Theoretiker in der Metzgerstraße“, wie er uns gleichfalls nennt, verstanden wissen. Er selbst, der Handelsblatt-Artikelschreiber nämlich, ist natürlich „der Praktiker par excellence“ und der über graue Theorien hoch Erhabene.

## Feuilleton.

### Vom Ursprung des Lebens.

Von M. H. Baegge, Friedrichshagen.

(Nachdruck verboten.)

Wenn wir in der Erdgeschichte um Jahrmillionen immer weiter zurückgehen, so treffen wir auf den Zeitpunkt, da die Erde ein feuerflüssiger Körper war und unmöglich Leben beherbergt haben konnte. Wo ist dieses nun hergekommen? Es wäre möglich, daß nach der Abkühlung der feurigen Erdmasse das Leben von anderswoher auf unsere Erde geflogen wäre. Einzelne Forscher haben das in der Tat angenommen, indem sie glauben, daß durch die Meteore das Leben auf die Erde übertragen worden sei. Ihnen hat man erwidert, es sei doch kaum möglich, daß zarte Organismen die eisige Kälte des Weltraumes vertragen, und hierauf die Glühhitze, die in dem Meteor entsteht, wenn er beim Passieren der Erdatmosphäre sich an derselben reibt. Doch ist dieser Einwurf nicht ganz berechtigt. Im Innern von Meteoriten hat man öfters Kohlentelichen und sogar Erde gefunden, und wenn diese das Feuer ihres Trägers vertragen, so kann man das auch von der lebenden Substanz annehmen. Auch darin, daß die Meteore kein Wasser und keine

Uns ist es nun selbstverständlich noch niemals, selbst im Schlafe nicht, beigefallen, uns etwa nicht zur Kategorie der gewöhnlich Sterblichen zu rechnen. Wir erblicken aus dem Grunde auch eine hohe Auszeichnung darin, wenn ein ungewöhnlich bzw. außergewöhnlich Sterblicher uns der Ehre würdigt, sich mit uns in eine Polemik einzulassen. Wir schließen aus diesem Faktum, daß uns das Handelsblatt noch nicht zu den ganz Verstockten, den von vornherein Unbelehrbaren, rechnet. Und wir bilden uns sogar selbst ein, daß wir noch stets bemüht gewesen sind, wie uns das nur zukommt, und was unsers Erachtens eigentlich jedem gewöhnlich Sterblichen geziemt, zu lernen, wo wir nur können, insbesondere aber vom Gegner. Gleichzeitig sind wir aber auch so unbescheiden und anmaßend, nichts ohne Kritik entgegenzunehmen, selbst nicht von außergewöhnlich Sterblichen; dazu nötigt uns schon das uns einmal innewohnende Mißtrauen und der untöliche „Widerspruchsgeist“. Doch kennt uns in dieser Beziehung ja auch der erhabene praktische Nationalökonom des Handelsblattes, und wird er in dieser Voraussicht auch seinen hier zur Sprache stehenden Artikel niedergeschrieben haben.

Was weiß uns der weise Mann der Praxis nun zu sagen? Hören wir ihm zu:

„Die Rechnung, daß die Möglichkeit, als Gärtnergehilfe erwerbstätig zu sein, durchschnittlich 9 Jahre beträgt, stimmt ungefähr, und wir wissen es ja auch aus der Praxis, daß Gärtnergehilfen über 27 Jahre alt nicht grade häufig anzutreffen sind. Warum aber nicht? . . . Man braucht nur etwas nachzudenken, und das Gruseln wird sich legen. Tatsache ist, daß trotz zahlreichen Lehrlingsmaterials die Gehilfen knapp sind, sogar im Alter über 27 Jahre; man suche nur einmal einen tüchtigen, zuverlässigen Menschen und biete ihm ein noch so hohes Gehalt, man wird schwer einen finden, den man wirklich brauchen kann! . . . Woher kommen die jungen Leute, und wo bleiben sie? Die meisten Lehrlinge liefern ganz bestimmte Gegenden und dort zwar die Landbevölkerung, die in nicht besonders glänzenden Erwerbsverhältnissen lebt und die in dem Gärtnerberuf vor allem einen sozialen und materiellen Aufstieg erblickt, zudem ist die Tätigkeitsart der ihrigen am nächsten verwandt. Wer seinen Jungen nicht bei einem Gutsgärtner, dem Ideal dieser in kleinen Verhältnissen lebenden Landleute, unterbringen kann, schickt ihn in die nahe Kleinstadt, wo er vom selbständigen Handelsgärtner jederzeit gern aufgenommen wird; denn einem Handels-

gärtner in der Kleinstadt ist es kaum noch möglich, einen Gehilfen zu bekommen, und wenn er dreist mehr bieten sollte, als in der Großstadt bezahlt wird, alles geht in die alle möglichen Vergnügungen bietenden Großstädte. Der Provinzgärtner ist auf seine Lehrlinge angewiesen! Und es muß zugegeben werden, daß dieses in Masse-Heranziehen von Lehrlingen meistens zum Nachteil der einzelnen ausfällt. Ungenügend ausgebildet gehen sie mit den allergrößten Hoffnungen und im Vollgefühl ihres „in allen Zweigen der Gärtnerei“ perfekten Könnens in die Fremde, um hier nunmehr bald die größten Enttäuschungen zu erleben. Wer verständig ist, wird mit bescheidenem Willen versuchen, möglichst viel zu lernen, um einmal seinem Beruf als „Kunstgärtner“ voll gerecht werden zu können, aber ihrer sind wenige. Andere glauben stets „ausgelernt“ zu sein, und es nicht mehr nötig zu haben, sich von irgend einem Menschen etwas sagen zu lassen, sie fragen stets zuerst nach der Höhe des Gehalts, alles andere ist ihnen gleichgültig, — und ihrer sind viele. Sie sind diejenigen, bei denen die „roten Hetzapostel“ williges Gehör finden, ihre grüne Kunst ist ihnen nur Mittel zum Zweck, nämlich zum Geldverdienen, ewige Unzufriedenheiten und Forderungen treiben sie von einer Gärtnerei zur andern, bis ihnen als letztes nur noch der Beruf des Fabrikarbeiters, allenfalls des ewigen Landschaftsgärtners, bleibt. Eine dritte Kategorie sind diejenigen, die, den ersteren gleichend, zwar tüchtig und strebsam in ihrem Fache sind, aber nicht die Energie in sich spüren, den schweren Daseinskampf des Gärtners aufzunehmen, zumal ihnen auch die nötigen Geldmittel fehlen, und ihrer sind auch nicht wenige. Es sind diejenigen, die ihrem Berufe im Anfang des dritten Jahrzehnts Valet sagen. Die meisten kapitulieren beim Militär, andere werden Post- und wieder andere Bahnbeamte. Man sehe sich nur einmal unter diesen und, nicht zu vergessen, unter der Schutzmannschaft um, und man wird sich wundern, wie viele Berufsgenossen hier in oftmals recht beneidenswerter Stellung zu finden sind. Diese sind es, die trotz der „Lehrlingszüchtere“ keinen Überfluß an Gärtnergehilfen aufkommen lassen.“

Dieses der erste Teil der Darlegungen unsres Handelsblatt-Praktikers. Über die hier angegebene Herkunft der Lehrlinge decken sich im allgemeinen unsre auf Beobachtung und gelegentliche Sonderfeststellungen erworbenen Ansichten. Über den Verbleib der vom Gärtnerberuf Abschwenkenden im allgemeinen

Nahrung bieten, liegt kein Grund, die Vorstellung von der Hand zu weisen, daß sie Leben enthalten können. Können doch auch Samenkörner lange ohne Wasser und Nahrung aushalten.

Man hat ferner gesagt, daß diese sogenannte „Kosmozoentheorie“ die Frage nach der Entstehung des Lebens garnicht beantwortete, sondern nur hinausschöbe. Denn wenn das Leben von einem andern Stern herrühre, so müßte man wieder fragen, wie es da entstanden sei. Aber auch das ist nicht richtig. Man kann sagen, daß das Leben auch von jenem andern Stern nicht entstand, sondern auch auf ihn von anderswoher gebracht wurde. Kurz, man kann die Ueberzeugung hegen, daß die lebende Substanz seit Ewigkeit her existiert, ebenso wie die Materie und ihre Bewegung. Mit dieser Theorie, daß das Leben keinen Anfang habe, weil es ewig sei, ist denn nun natürlich auch die Frage nach seiner Herkunft beantwortet.

Es gibt aber schlagendere Sätze, die man gegen die Kosmozoentheorie angeführt hat. Zunächst sehen wir, daß die Pflanzen täglich lebende aus anorganischer (unbelebter) Materie aufbauen. Wenn aber lebende Substanz heute noch entstehen kann, dann wird sie wohl nicht seit Ewigkeit da sein. Und noch weniger werden wir an die Ewigkeit der organischen Substanz glauben, wenn wir bedenken, daß ja in einem-

fort Organismen vernichtet werden. Von einer ewigen Masse sollte man doch verlangen, daß sie unvernichtet sei. Die anorganische Substanz, die ewig ist, kann nicht vollständig zerstört werden, sie wandelt sich, man kann mit ihr machen, was man will, immer in andere anorganische Substanz um, und sie ist ja nach unserer Vorstellung auch ewig. Anders die lebende Masse. Diese kann als lebende Substanz vernichtet werden, und sie wandelt sich dabei nicht in andere lebende, sondern in leblose Substanz um.

Da wir täglich mit unseren Augen sehen, wie lebende Substanz aus lebloser entsteht, und wie sie sich wieder in diese umwandelt, so kann man auch annehmen, daß sie ihre erste Entstehung aus anorganischer Materie genommen hat. Umso mehr darf man das, als man noch kein Element gefunden hat, das sich ausschließlich in der lebenden Substanz findet und sonst nirgends. Es ist kein prinzipieller Unterschied zwischen den Eiweißkörpern, an denen wir die Lebenserscheinungen wahrnehmen, und den anderen Verbindungen. Endlich wissen wir, daß alles Komplizierte aus Einfacherem entstanden ist, und unsere ganze Naturwissenschaft gründet sich auf diese Tatsache. Es wäre ein allen Erfahrungen widersprechender Fall, wenn es plötzlich chemische Verbindungen gäbe, die nicht aus

gleichfalls. Und dennoch müssen wir bereits hier Einspruch erheben, Einspruch gegen die angegebenen Ursachen und die schon teilweise gezogenen Schlußfolgerungen. Der zweite Teil des Artikels beschäftigt sich nun ausschließlich mit der Beurteilung der allgemeinen Sachlage, also mit der Erklärung der zur Zeit gegebenen Verhältnisse, mit einer Kritik unserer eignen Haltung und mit einigen Anregungen und Andeutungen, wie wirklichen — das heißt von dem Handelsblatt-Praktiker als solche anerkannten — Übelständen zu begegnen sei.

Alles in allem findet unser Praktiker letzten Endes wirklich anormale Verhältnisse überhaupt nicht; wo solche scheinbar vorhanden sind, ordnet sie immer wieder der wunderbare Mechanismus des heutigen Wirtschaftstriebs und heilt sie der außerordentlich anpassungsfähige Körper der heutigen Gesellschaftsordnung. Die hier angewandte Dialektik ist eben so interessant wie sie für die nationalökonomische Denkweise derjenigen, die sich als Praktiker bezeichnen und damit ausdrücken wollen, daß sie „wirtschaftliche Realpolitiker“ seien, typisch ist. Gehen wir ihr nach.

Der Handelsblatt-Praktiker stellt fest, erklärt und folgert:

Nummer 1: Der Handelsgärtner in der Kleinstadt betreibt in der Tat eine Massenlehrlingszucht, aber nur aus dem Grunde, weil in der Kleinstadt keine Gehilfen zu haben sind.

Nummer 2: Im allgemeinen gibt es, trotz der zuzugebenden Massenlehrlingszucht, keinen Gehilfenüberfluß, sondern es findet ein ganz normaler Ausgleich statt, ja teilweise ist ein dauernder Gehilfenmangel vorhanden (siehe vor allem: Kleinstädte). Das kommt davon, weil die verschiedenen anderen Berufe uns eine große Masse schon herangebildeter Gehilfen wieder weg-schnappen.

Nummer 3: Das Zitat\*) aus der Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, das die Allg. D. Gitzg. aufmerksam machen läßt, ist an sich zutreffend, nur aber nicht für den Gärtnerberuf. Wenn nämlich ein Gärtnergehilfe zu einem andern Beruf hinüberwechselt, so bleibt er damit mindestens auf der gleichen sozialen Höhe oder er steigt sogar um einige soziale Leitersprossen empor; wer aber hinabsinkt, würde auch hinabgesunken sein, wenn er etwas anderes erlernt hätte.

Nummer 4: Der A. D. G.-V. empfiehlt als ein Mittel, die älteren Gehilfen mehr beim Berufe zu halten, die höhere Entlohnung. An sich plausibel. Aber: die Gärtnerei wirft garnicht

\*) Wir bitten, dieses in unserm in Nr. 9 enthaltenen Leitartikel nochmals nachlesen zu wollen. D. Red.

so hohe Profite ab, um diese Lohnsteigerungen auf die Dauer auszuhalten; selbst rationelle Betriebe bekommen aus diesem Gewinn ihr Anlagekapital mit nur 2½ Prozent verzinst.

Nummer 5: Die heutigen Lohn- und Streikbewegungen sind deshalb ein Unfug, sie werden nur dahin führen, daß immer mehr ungelernete Kräfte beschäftigt werden, und in absehbarer Zeit werden die gelernten Gehilfen nur noch ein Drittel ausmachen, dank der segensreichen Tätigkeit der Volksbeglucker an der Spitze des A. D. G.-V.

— Wir geben zu: das ist alles außerordentlich logisch. Nur zu Nummer 3 erheben wir insoweit Einspruch, als unsere Beobachtungen und Erfahrungen darauf hinweisen, daß die allermeisten vom Gärtnerberuf abschwenkenden Gehilfen in eine sozial tiefere Stufe sinken als sie die des Kunstgärtners betrachteten. Ebenso greift u. E. der Praktiker mit seiner Auffassung fehl, daß für die aus der ärmeren Landbevölkerung her-stammenden Gehilfen der Gärtnerberuf das einzige Mittel, der einzige Weg war, um sich überhaupt über den sozialen Stand des Bauernknechtes zu erheben („hätten sie nicht die Gärtnerei erlernt, würden sie Bauernknechte geworden sein“); denn es stehen auch dem armen Bauernjungen die meisten Handwerke genau so offen, sie bieten aber auch noch den Vorteil, daß sie, wenn sie einmal hier ebenfalls überflüssig werden sollten, zu einer verwandten Berufsart oder zu einer Spezialbeschäftigung ihres Berufs in einem Groß- bzw. Fabrikbetriebe übergehen können; in dem Falle waren die in dem ursprünglich erlernten Beruf verbrachten Jahre wenigstens keine ganz verlorenen, was sie für den Gärtnergehilfen aber durchaus sind; denn Fabrikarbeiter kann auch jeder Bauernknecht jederzeit werden, und Schutzmann, Postbote u. dergl. auch, wenn er zuvor beim Militär kapituliert hatte, letzteres ist ja auch für einen Gärtnergehilfen Bedingung, wenn er zu diesen Ständen „hinaufklettern“ will. Die hier ange-zogene Deduktion unsers Praktikers finden wir also als durchaus abwegig. —

Nun zu den weiteren Ableitungen und Schlußfolgerungen.

Nummer 6: Es ist in den Gärtnereien eine große Zahl von ungelerten Arbeitern vorhanden; „die sollte unsere Gehilfentheoretiker zum Nachdenken anregen, denn die große Zahl der ungelerten Arbeiter kann sich doch nur aus dem Mangel an Gehilfen erklären, sie ersetzen doch diese nur“.

Wir geben zu, daß diese Auffassung sich den vorher angeführten ebenfalls logisch anreihet. Die Empfehlung lautet also: verdrängt doch die

ungelernten Arbeiter, dann habt Ihr für die gelernten Gehilfen mehr wie zuviel Raum. Das Mittel zur Verdrängung deutlich zu nennen, schien unserm Praktiker aber wohl doch ein wenig bedenklich, er deutete es deswegen nur leise an, wie aus Nummer 4 und 5 erkenntlich: das Sich-Genügen an möglich bescheidene Arbeits- und Lohnverhältnisse, die Hinabdrückung der Lebensverhältnisse der Gehilfenschaft auf die möglichst tiefe Stufe! Der Weisheit letzter Schluß.

Logisch ist diese volkswirtschaftliche Dialektik ganz gewiß, das wollen wir unserm lebenswürdigen Kritiker sehr gern noch einmal bestätigen. Nun bitten wir ihn aber auch, einmal die volkswirtschaftlichen und sozialen Folgen auszudenken, die eine konsequente Anwendung dieser Prinzipien zunächst in unserm eignen Berufe schließlich nach sich ziehen müßte. Und weiter, wenn die gleichen Prinzipien in allen Berufen als herrschende erhoben werden würden (das müßten sie nämlich schon aus der gleichen Logik heraus)! Meint der Herr Handelsblatt-Praktiker wirklich im Ernst, daß die moderne Kultur auf solchem Boden entstanden ist? Meint der Herr, daß darauf eine Höherentwicklung der menschlichen Kultur zu erwarten sei? Er wird eine solche Ansicht zweifellos nicht haben können; denn er ist ja ein — Logiker! Und seine eigne Logik sagt ihm ja; das Schlußergebnis müßte das Ende aller Kultur, das Zurückverfallen in die Unkultur und Barbarei sein. Das aber will unser Kritiker doch selbst nicht, er schwärmt sicher genau so sehr für die Höherentwicklung und den Fortschritt wie seine Gegner, in dem Falle wir gewöhnlich Sterblichen aus der Metzgerstraße.

Logiker sind Sie ganz gewiß, wertgeschätzter Herr Handelsblatt-Praktiker, das bestätigen wir Ihnen zum dritten Male. Aber Ihre Theorie ist eine falsche, falsch darum, weil sie in die Sackgasse führt, weil, wie Sie ja selbst sehen, ihre Anwendung in der volkswirtschaftlichen Praxis eine Vernichtung aller menschlichen Kultur herbeiführen würde. Da Sie uns nun aber der Ehre würdigen, mit uns eine Diskussion anzuknüpfen, so laden wir Sie hiermit freundlichst ein, jetzt mit uns auch einmal eine Exkursion durch unsere volkswirtschaftliche Theorie zu machen. Wir machen uns, als gewöhnlich Sterbliche, anheischig, damit zu den entgegengesetzten Zielen zu kommen; wir wollen damit sagen, daß die praktische Anwendung unserer „Theorien“ zur Höhe hinauf führt

anderen entstanden wären, sondern gewissermaßen zusammenhanglos mit der ganzen Natur für sich seit Ewigkeit dastünden.

So werden wir denn durch viele Überlegungen zu der Forderung gedrängt, daß das Leben auf unserer Erde entstanden sei. Und da es auf unserm Planeten immer nur anorganische Materie gegeben haben kann, so muß das Leben aus dieser hervorgegangen sein; denn aus nichts kann es sich nicht gebildet haben. Dieser Satz wird nicht etwa dadurch umgestoßen, daß man sagt, es sei bis jetzt noch nie gelungen, lebende Substanz oder gar Tiere künstlich zu erzeugen. Wie könnte man hierbei auf ein Resultat hoffen, wo man weder den Bau des lebenden Eiweißes kennt, noch die Kräfte, durch die es zustande kommt. Und wenn noch niemand lebende Substanz hergestellt hat, so zeigt das doch nur, daß auf die versuchte Weise das Experiment nicht gelingt, es ist damit aber keineswegs gesagt, daß es nicht andere, unbekannt Methoden gibt, durch die lebendes Eiweiß hergestellt werden kann. Kürz, daß die Versuche, lebende Substanz zu schaffen; bisher mißlungen sind, ist eigentlich selbstverständlich, denn diese Versuche sind bei unserem Stand der Kenntnisse vom Leben nur Schüsse ins Blaue.

Es wäre ja auch möglich, daß das Leben auf der Erde nur entstehen konnte, wenn diese

in einem ganz bestimmten Zustand ihrer Entwicklung sich befand, der längst vorüber ist. Damit wäre dann jegliche Möglichkeit, noch heute Leben zu erzeugen, ausgeschlossen. Und in der Tat hat der berühmte Naturforscher Pflüger eine derartige Theorie aufgestellt und wohl begründet. Er meint, daß die Anfänge zum Leben nur entstehen konnten, als die Erde ganz oder noch teilweise im feuerflüssigen Zustande war. Damit wäre dann die uralte Lehre, daß das Leben aus dem Feuer entstände, wieder zu ihrem Recht gekommen.

Ich kann leider nicht im einzelnen auf die sehr einleuchtenden Pflügerschen Theorien eingehen, da sie eingehende chemische Kenntnisse voraussetzen. Nur im allgemeinen will ich ihren Gang vorführen.

Es gibt bestimmte, komplizierte chemische Verbindungen, die Cyanverbindungen, die leicht zersetzbar sind und sehr viele Ähnlichkeiten mit der lebenden Substanz besitzen. Diese Verbindungen entstehen nur in der Gluthitze. So mögen sie auch, als die Erde noch auf der Oberfläche unerloschene Glut besaß, sich gebildet haben. Infolge ihrer leichten Zersetzbarkeit traten sie bald in Wechselwirkung mit den andern Verbindungen. Und als der Wasserdampf sich auf der Erde niederschlug und die Anfänge der Wassermassen entstanden, gingen die Cyanver-

bindungen auch mit dem flüssigen Element und den darin gelösten Salzen Beziehungen ein, und dadurch entstanden die lebenden Eiweißkörper. Diese waren zuerst noch sehr einfach und noch nicht in Zellen gesondert, besaßen aber von Anfang an die Fähigkeit des Stoffwechsels.

Das Leben war also in seiner Entstehung bedingt durch den Zustand der Erde. Die lebende Substanz ist ein Teil der Erdmaterie, sie hat sich aus dieser durch Urzeugung gebildet. Sie mußte mit derselben Notwendigkeit entstehen, wie die Gesteine, als die Bedingungen zu ihrer Bildung gegeben waren. Denn in dem ganzen Weltall gibt es nur unendliche Ketten von Ursachen und Wirkungen, und in dieser unerbittlichen Reihe muß auch das Entstehen des Lebens eingeschlossen sein. Und auch die Weiterentwicklung der lebenden Substanz und ihre Gestaltung zu immer komplizierteren Tieren und Pflanzen ist eine notwendige Folge aus dem jedesmaligen Zustand der Erde. Auch diese Umgestaltungen waren Wirkungen von Ursachen, die wieder aus anderen Ursachen folgten. Von dem Geschehen in der anorganischen Natur weiß man schon längst, daß es bedingt ist durch notwendige, unendliche Ketten von Ursache und Wirkung. Auch das Leben in diese Reihe eingeschaltet zu haben, ist das unsterbliche Verdienst Darwins.

bezw. führen muß! Das ist von gewöhnlich Sterblichen sehr viel gesagt, aber wir sind nun mal so anspruchsvoll. Die „Reise“ findet über acht Tage statt; bitte, bis dahin das heute Angeführte noch einmal genau durchzudenken. Einstweilen empfehlen wir uns als

die gewöhnlich Sterblichen  
in der Metzgerstraße.

(Schluß folgt.)

## Fachtechnische Rundschau.

Als die 27 besten Chrysanthemum, welche seit 1903 in den Handel gekommen sind, bezeichnete die Sektion für Chrysanthemum der französischen Gartenbaugesellschaft die folgenden: Sapho (Calvat 1904) — Mme. Marguerite de Mons (Calvat 1904) — Mme. René Oberthür (Calvat 1903) — Lieutenant Colonel Duclouet (Calvat 1903) — Président Viger (Calvat 1903) — Tokio (Vilmorin 1904) — Jean Calvat (Calvat 1903) — Souvenir de Bailleul (Marquis de Pins 1905) — Charles Schwarz (Nonin 1903) — Mme. Henri Doillet (Calvat 1903) — Monsieur Antonin Marmontel (Nonin 1904) — La Gracieuse (Nonin 1904) — Président Loubet (Calvat 1906) — Le Brévannais (Durand 1905) — Alliance (Calvat 1904) — Sir. de Mme. Buron (Plet 1904) — Nathalie Bourseul (Nonin 1903) — Ami A. Nonin (Clement 1905) — Albert Maumené (Nonin 1904) — Rose Poitevine (Bruant 1903) — Monsieur Loiseau Rousseau (Calvat 1903) — Henri Second (Calvat 1903) — Souvenir de Calvat père (Calvat 1903) — Mme. Toussaint Charvet (Nonin 1905) — Vierge Montbrunoise (Marquis de Pins 1904) — Amateur Rozières (Nonin 1905) — Mme. de la Verteille (Marquis de Pins 1904).

Eine mehr für den Privatgärtner als für den Handelsgärtner wertvolle Marantacee ist Calathea Veitchiana. Sie ist eine der schönsten ihrer Gattung. Heimat Peru. Die Blätter sind oval-elliptisch stumpf, steif, erreichen eine ansehnliche Größe, bis über fußlang, herrlich smaragdgrün mit dunklerem Rande und jederseits der Rippe mit tiefgrünen, nicht durchgehenden Querbinden. Es ist eine prachtvolle Blattpflanze des Warmhauses. Sie liebt reichliche Wärme und kein zu starkes Sonnenlicht. In trockener Luft rollt diese Pflanze leicht die Blätter zusammen und ist daher für dauernde Zimmerkultur wenig geeignet. Für Glasveranden und warme Wintergärten ist sie jedoch von unschätzbarem Wert. Bei guter Kultur entwickelt sie sich zu herrlichen Exemplaren. Zur Kultur verwendet man mehr flache wie tiefe Gefäße mit guter Drainage. Die beste Erdmischung ist zwei Teile grobe Torfbrocken, ein Teil Heideerde, etwas Lehm, Holzkohle und reichlich Sand.

Die Folgen des letzten Winters für Gemüsegärtner und Samenzüchter wurden in einer Versammlung Erfurter Fachleute als recht wenig erfreuliche bezeichnet. Der ausserordentlich schroffe Temperaturwechsel während des ganzen Winters, vornehmlich aber der schneeose Frost vom 21. bis 24. Januar, wo das Thermometer auf 19 Grad unter Null fiel, verbunden mit rauhesten Winden, haben einen Schaden unter den Stauden angerichtet, wie er seit Jahrzehnten nicht dagewesen ist. Es ist jetzt noch zu früh, ein definitives Urteil abzugeben, man muß erst wärmere Tage abwarten, und der Schaden wird sich dann in seiner ganzen Größe zeigen. Die Gemüsegärtner haben den gänzlichen Verlust von Spinat und Wintersalat zu beklagen, was doppelt zu bedauern ist, da dies doch die einzigen frischen Gemüse sind, die das Frühjahr bietet. Betreffs der zweijährigen für Samenzwecke angebauten Gemüse usw. sind die Aussichten die denkbar schlechtesten: alle Kohlsamerien, als Weißkraut, Rotkraut, Wirsing, Winterkohl, Kohlrabi, Kohlrüben usw. sind gänzlich erfroren und von Wurzelgewächsen, sofern nicht in Gruben oder Mieten überwintert, der größte Teil der Stecklinge von Möhren, Cichorien, Petersilienwurzeln, Pastinaken usw. Auch Porree, Kerbel und Rabschen sind vernichtet. Über Schnitt-Petersilie läßt sich heute noch nichts sagen. Bezüglich

der in Mieten überwinterten Wurzelgewächse, ebenso auch der Stecklinge von Winterrettigen, Runkelrüben, Rotebeete ist wohl anzunehmen, daß bei genügender Decke diese Artikel gut durchgekommen sind. Durch diese fehlgeschlagenen Kulturen sind wohl die meisten Samenzüchter gezwungen, um ihr Areal zu bebauen, einjährige Sämereien in größeren Mengen als sonst zu kultivieren, und man wird bei einer nur normalen Ernte mit einer Überproduktion in diesen Sachen rechnen müssen. Auf der einen Seite sind hohe Preise für die durch den Winter vernichteten Artikel zu erwarten, von denen eine ganze Anzahl tatsächlich fehlen wird, andererseits wird man mit niedrigsten Preisen für viele einjährige Artikel rechnen müssen: in der Tat, keine guten Aussichten für Samenzüchter und Samenhändler. Es wurde auch die Befürchtung ausgesprochen, daß die Biennen (zweijährigen Blumen), als Lack, Levkojen, Myosotis usw. sehr durch den Frost gelitten haben. Über die Schäden an Bäumen und Sträuchern läßt sich jetzt noch nichts sagen.

Bei der richtigen Entfaltung der Gartenkunde resp. der Landschaftsgärtnerei, die in den letzten Jahren bemerkbar wurde, mag es zweckdienlich sein, hier eine Zusammenstellung von neuen und neueren Werken über Gartenkunst zu geben: Die Gartengestaltung der Neuzeit. Von königl. Garteninspektor Willy Lange, unter Mitwirkung von Regierungsbaumeister Otto Stahn für den architektonischen Teil. Mit 269 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln, sowie zwei Plänen. Preis gebunden 12 Mk. — Landschaftliche Gartengestaltung. Insbesondere über die künstlerische Verwertung natürlicher Vegetationsbilder in den Werken der Gartenkunst und mit einem Beitrag über Heimatschutz und Landesverschönerung. Mit 73 Abbildungen. Von Camillo Karl Schneider. Preis broschiert 7,50 Mk., gebunden 8,50 Mk. — Deutsche Gartengestaltung und Kunst. Von Camillo Karl Schneider. Mit 4 Abbildungen. Preis broschiert 4,50 Mk., gebunden 5,50 Mk. — Wald und Garten. Praktische und kritische Anmerkungen und Gedanken eines arbeitenden Amateurs. Mit 71 Illustrationen nach Photographieen der Verfasserin. Von Gertrude Jekyll. Übersetzt nach der 10. Auflage des Originals von Gertrud v. Sanden. Preis geheftet 8 Mk., gebunden 10 Mk. — Die Gartenkunst in Wort und Bild. Herausgegeben von Franz Sales Meyer, Professor der Großh. Kunstgewerbeschule in Karlsruhe, und Friedrich Ries, Garteninspektor in Karlsruhe. Mit 300 Abbildungen und Plänen im Text. Preis elegant geheftet 25 Mk., elegant gebunden 27 Mk. — Neue Gärten. Von J. M. Olbrich. Enthält Grundrisse und Abbildungen der Farbengärten der Darmstädter Ausstellung, sowie den Ausstellungsplan. Preis gebunden 10 Mk. — Gärten. Von Schultze-Naumburg. Zweite Auflage. Mit 171 Abbildungen. Preis geheftet 4 Mk., gebunden 5 Mk. — Ergänzende Bilder zu „Gärten“. Von Schultze-Naumburg. 100 Abbildungen mit einleitendem Text. Preis geheftet 3 Mk., gebunden 4 Mk. — Über Gärten und Gartengestaltung. Von Viktor Zobel. Preis kartoniert 1,20 Mk. — Der Hausgarten. Von Fritz Encke, städt. Gartendirektor in Köln a. Rhein. Mit 115 Illustrationen. Preis broschiert 5 Mk., gebunden 6 Mk. — Landschaftliche Friedhöfe. Ihre Anlage, Verwaltung und Unterhaltung. Unter Mitwirkung von Behörden und Fachleuten herausgegeben von Hans Pietzner, Gartenarchitekt. Mit 59 Abbildungen und Plänen. Preis elegant geheftet 6 Mk., elegant gebunden 7,20 Mk.

Von technischen Neuerungen brachte die letzte Zeit u. a. folgendes: Heckenschere mit durch einen Drehhorn verbundenen Scherenblättern. — Hohlkörper mit in den seitlichen Wandungen angebrachten Öffnungen bestehende Bewässerungs- und Düngevorrichtung. — Patent auf eine Bewässerungsvorrichtung für Blumentöpfe mit durch den Topfboden in die Erde eingeführtem Saugmittel. — Eine Knollengewächswaschmaschine. — Eine als Spritzkanne zu verwendende Gießkanne mit einem Druckball und einem über dem Wasser mündenden Lufthahn. —

Ein in der Weite verstellbarer, aus einem offenen Blechreifen mit ausgestanzten Zacken und nach innen eingebogenen Zungen bestehender Fuß für Blumentöpfe oder dergl. — Eine Einrichtung zur Besprengung bzw. Bewässerung größerer Flächen mittels eines unter Erde verlegten Rohrsystems. — Drahting zum Aufbinden von Pflanzen. — Ein am Pflanzenpfahl wagerecht und senkrecht verstellbarer Pflanzenstützer. — Wegrinnensteine für Gartenwege. — Kombinierte Jäte-, Pflanzloch- und Anhäufelmaschine mit Federdruckbelastung. — Rebenschere, deren Schneid- und Greifschenkel aus Stahlblech ausgestanzt und im Gewebe rinnenförmig ausgepreßt sind. — Bewegliches Schutzdach für Spalier. — Rebenveredlungsschere. — Vorrichtung an Gießkannen zur Entnahme eines vollen Wasserstrahls oder einer Regenbrause ohne Abnehmen oder Wiederaufstecken des Brausekopfes. — Sägewerk zum Fällen von Bäumen mit in verschiedener Richtung einstellbarer Säge. — Einrichtung zum Frischhalten abgeschnittener, mittels Stoffbüchsen an den Enden von Röhren dicht angeschlossener Pflanzenteile, durch Zufuhr von unter Druck stehendem Wasser.

## Aus Stuttgart.

Es ist einmal notwendig, die Stuttgarter Arbeits- und Lohnverhältnisse, sowie die Taktik der hiesigen Arbeitgeber zu beleuchten, damit die Öffentlichkeit einen Einblick in unser Eldorado bekommt.

Aus den amtlichen Statistiken ist bewiesen, daß die Lebensbedürfnisse in Stuttgart mit die teuersten in Deutschland sind. Diesem Zustand gegenüber können die Lohnverhältnisse der Arbeiter, insbesondere die der Gärtner, nicht standhalten, was nachfolgendes beweisen wird.

Die Arbeitszeit ist in den gemischten Betrieben größtenteils eine 11 stündige täglich, jedoch sind noch eine ganz bedeutende Anzahl Betriebe vorhanden, wo wöchentliche Arbeitszeiten von 75 bis 80 Stunden keine Seltenheit sind; auch ist von einer Sonntagsruhe, auch nur in unserm Sinne, nichts zu merken.

Nachdem bereits vor einigen Jahren mit Erfolg gegen den mittelalterlichen Kost- und Logiszwang mit seinen patriarchischen Auswüchsen gekämpft wurde, so bestehen doch noch eine ganze Anzahl von Geschäften, wo dieses Schmarotzersystem noch besteht. Wenn auch die Weltfirma W. Pfitzer in letzter Zeit teilweise damit gebrochen hat, so doch nur deshalb, weil unter den bestehenden teuren Fleisch- und Brotpreisen mit der Geschichte nichts mehr zu verdienen war.

Es ist dies ein Dokument dafür, daß der Kapitalist da seine Hände vom Spiele läßt, wo große Dividenden nicht zu heben sind.

Ein ganz ungünstiges Bild zeigen uns hier die Lohnverhältnisse. Im allgemeinen werden hier den Gehilfen Löhne von 55, 60, 65 bis 75 Mark ohne alles weitere oder 12 bis 30 Mk. mit freier Station pro Monat bezahlt, während ungelernete junge Arbeiter in den Handelsgärtnereien 35 bis 38 Pfg. pro Stunde bekommen.

Nicht viel besser sind auch die Verhältnisse in der Landschaftsgärtnerei. Hier ist die 10 stündige Arbeitszeit als Norm eingeführt, doch ist die Arbeitsvergütung von 34 bis 40 Pfg. pro Stunde nicht dazu angetan, daß sich die Landschaftsgehilfen zufrieden geben können, zumal es eine Anzahl Betriebe gibt, welche den Höchstlohn an ungelernete Arbeiter bezahlen, während die Gehilfen mit einigen Pfennigen weniger pro Stunde zufrieden sind.

Ganz traurig sind leider aber die Verhältnisse in dem hiesigen Stadtgarten und in den Hofgärtnereien, wo bei 10 stündiger Arbeitszeit ein Tagelohn von 2,80 bis 3,50 Mark bezahlt wird.

Daß diese Verhältnisse keine rosigen genannt werden können, wird wohl jeder Leser zugeben, und trotzdem versuchen die hiesigen Unternehmer alle Mittel, um die Organisation der Arbeitnehmer am Orte zu vernichten. In der Hauptsache macht sich bei denselben das Be-

sireben bemerkbar, alle im A. D. G.-V. organisierten Kollegen arbeitslos zu machen, und dazu ist ihnen kein Mittel zu schlecht, wenn dasselbe auch gegen die Regeln des Anstands und der guten Sitten, mit welchen sich die Herren jederzeit brüsten, verstößt.

Besonders ausgezeichnet haben sich in dieser Hinsicht in letzter Zeit die Herren W. Bofinger jr., Stadtgärtner Ehmman, W. Pfitzer, sämtlich in Stuttgart; ferner Haag-Degerloch, Faiß und Altlinger in Feuerbach.

Herr W. Bofinger jr., welcher bis vor kurzer Zeit noch als arbeiterfreundlicher, humaner Arbeitgeber bei seinen Klassengenossen verufen war, hat es verstanden, rücksichtslos über die organisierten Leute in seinem Betrieb die Hungerpeitsche zu schwingen, und es nunmehr, hoffentlich nur auf kurze Zeit, soweit gebracht, daß in seinem Geschäft kein organisierter Kollege mehr beschäftigt ist.

Noch schlechter wie hier sind die Verhältnisse bei der Firma W. Pfitzer und im Stadtgarten, welcher dem Stadtgarteninspektor Ehmman untersteht. In diesen Betrieben werden die Kollegen mit einem Spottlohn abgespeist; eine freie Willensäußerung steht hier niemand zu, wie auch jede eigene Einschätzung des Werts der eigenen Arbeitskraft nicht erlaubt ist. Ferner ist bei diesen Firmen die persönliche Freiheit jedes Arbeiters illusorisch gemacht dadurch, daß die Herren das gesetzlich garantierte Koalitionsrecht ihren Arbeitern entziehen.

Ein würdiges Ebenbild zu diesen Scharfmachern ist der Handelsgärtner Haag-Degerloch, welcher bei jeder Bezahlung des sauer verdienten kärglichen Lohns seine Leute auffordert dem A. D. G.-V. den Rücken zu kehren; ja soweit schon geht, daß er denjenigen „Prämien“ verspricht, welchen es gelingt, seine Leute aus dem Verbannde zu bringen.

Dies wohl auf Grund eines Beschlusses der württembergischen Handelsgärtnervereinigung, keine organisierten Leute mehr zu beschäftigen.

Nun Herr Haag, bemühen Sie sich mal nicht umsonst: trotz ihren „Prämien“ werden Sie die Saat der Freiheit, sowohl in gewerkschaftlicher, als auch in politischer Hinsicht, nicht ausrotten können, wenn bei Ihnen auch der Wunsch der Vater des Gedankens war, welchen Sie einem Kollegen machten, die gute alte Zeit wieder einzuführen und von Tag bis Nacht, sowohl im Sommer, als auch im Winter, zu arbeiten.

Herr Haag, wir haben Ihre Gedanken eraten und wollen sie auch Ihnen hier an dieser Stelle mitteilen: Durch diese lange Arbeitszeit brauchen Sie im Sommer nicht so viele Leute zu bezahlen, und wer im Winter sich erdreisten sollte, etwa erst um 1/7 Uhr früh anzufangen und gar bloß bis 6 Uhr abends zu arbeiten, den setzen Sie am heiligen Weihnachtsabend an die frische Luft. Schreiber dieses bittet Sie, zurückzudenken an Weihnachten 1904.

Unsere Arbeitgeber sind alle über einen Leisten gespannt, nur daß einige zielbewußt an die Ausbeutung der Gehilfen herangehen, während andere weniger Geschick darin zutage legen und sich als Sprachrohr benutzen lassen.

Diese kleine Beispiele zeigen so richtig den rückständigen Standpunkt unserer Unternehmer, welche allerdings für sich das Koalitionsrecht voll und ganz in Anspruch nehmen, und auch den ausgiebigsten Gebrauch davon machen, während sie auf der andern Seite dieses Recht ihren Arbeitern mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln rauben wollen.

Diese Taten und Gesinnungen charakterisieren so recht schön den „reinen und wahren Liberalismus“ dieser Herren, mit welchem sie sich bei den verflorenen Wahlkämpfen umgaben und rühmten.

Zur Vernichtung unserer Organisation am Orte reicht allerdings die Weisheit dieser Herren Scharfmacher nicht aus, so wenig wie es ihnen auch gelingen wird, keine organisierte Leute zu beschäftigen.

Für die arbeitnehmenden Gärtner und Gartenarbeiter erwächst aus diesem allen die Pflicht,

sich immer mehr und mehr der Organisation, sowohl der gewerkschaftlichen, als auch der politischen, anzuschließen und für diese nicht nur Mitglied, sondern auch ein Pionier zu sein. — r.

### Hauptvorstands-Diktatur in der Krankenkasse für deutsche Gärtner (E. H. 33).

Den hier zu schildern Vorfalle hatten wir die Absicht, erst im Anschluß an die Veröffentlichung des gegen Kollegen Albrecht (in der Privatklagesache der Hauptvorstandspersonen der obengenannten Kasse gegen Albrecht) gefällten Urteils mit bekannt zu geben. Räumangel nötigt uns aber, den Abdruck der Begründung fraglichen Urteils immer noch zurückzustellen. Wir mühten uns darum entschließen, diesen neuern Vorfalle bereits jetzt hier vorzutragen.

Am 24. Januar ds. Js. hielt die Verwaltungsstelle Berlin II ihre Jahresversammlung ab. Bei der Wahl der Revisoren zur Prüfung der Kassenabschlüsse etc. gingen die Kandidaten der „Opposition“ (gegen die unbedingten „Stützen“ des „unfehlbaren“ Hauptvorstandes) mit 3 bis 6 Stimmen Mehrheit als Gewählte hervor. Die Wahl wurde von der Versammlung und dem Ortsvorstande als gültig erklärt, da keinerlei Anlaß zu einem Protest dagegen vorlag. Für die Kassierer-Wahl war nun das gleiche Stimmenverhältnis von vornherein sicher, und hatte die „Opposition“ dazu Kollegen Georg Schmidt in Vorschlag gebracht. Nachdem aber die Stimmzettel eingesammelt und das Ergebnis ausgezählt worden, zeigte sich, daß zirka 10 Stimmzettel mehr abgegeben waren wie stimmberechtigte Mitglieder anwesend! Die „Opposition“ hatte ihre vorherige Zahl wieder aufgebracht, die „Hauptvorstandsgetreuen“ aber hatten trotzdem diesmal eine Mehrheit von etwa 5 Stimmen, woraus erkenntlich, daß die letzteren ca. 10 Stimmen gemogelt hatten. Diese Mogelei wurde sofort festgestellt, und da auch der Versammlungsleiter diese Unregelmäßigkeit nicht hingehen lassen durfte, so wurde auf Antrag des Redners der Opposition beschlossen, diese Wahl für ungültig zu erklären und, da es schon reichlich spät war, die Versammlung zu schließen und die Kassiererwahl in einer für diesen Zweck besonders einzuberufenden Versammlung vorzunehmen. Diese neue Versammlung fand erst vier Wochen später statt. Nach Eröffnung gab nun der Ortsvorsitzende bekannt, der Hauptvorstand habe verfügt, die Kassiererwahl der Versammlung am 24. Januar werde anerkannt und sei Herr Müller, der Kandidat der „Hauptvorstandsgetreuen“, als gewählter Kassierer bestätigt worden! Also trotz jener festgestellten Mogelei!, trotzdem ca. 10 Stimmen erwiesenermaßen zuviel abgegeben waren!

Damit noch nicht genug. Der Vorsitzende gab weiter bekannt, daß die gewählten Revisoren vom Hauptvorstande nicht bestätigt worden seien, daß der Hauptvorstand vielmehr die bei der Wahl in der Minderheit verbliebenen drei als Revisoren ernannt habe!

Solch eine „Respektierung“ der Mitgliederrechte vermochte nun aber selbst der, sonst mit dem Hauptvorstande durch dick und dünn gehende, Vorsitzende (Herr Klein) nicht als gerecht anzuerkennen, und entschlüpfte letzterem die Bemerkung, daß das wohl „nicht mit richtigen Dingen zugehe“.

Die Opposition hatte sich in den vier Wochen mit ihrem Kandidaten aber verständigt, ihre Kandidatur überhaupt zurückzuziehen und auf den Kassiererposten diesmal zu verzichten; sie war in der neuen Versammlung aus dem Grunde auch nur schwach vertreten. Dagegen hatten die Hauptvorstandsgetreuen eine größere Masse aufgeboden wie vor 4 Wochen; wahrscheinlich durch Überschreibung aus andern Verwaltungsstellen, wozu wohl die 4 Wochen notwendig gewesen sein werden. Wesentlich der Umstand, daß nach dieser Situation, (die Opposition hatte

gleich anfangs öffentlich erklärt, sie stelle diesmal keinen Kandidaten auf) der Sieg des Herrn Müller somit ohne weiteres gesichert war, bestimmte denn auch den Vorsitzenden, die Verfügungen des Hauptvorstandes nicht anzuerkennen, sondern die Kassiererwahl neu vornehmen zu lassen und sich auch dem Protest der Opposition mit Bezug auf die Revisoren anzuschließen.

Durch die Zurückziehung der Oppositionskandidatur war nun diese Differenz von selbst erledigt; die andere blieb bestehen, da die Mitgliederversammlung die in voriger Versammlung gewählten drei Revisoren dem Hauptvorstande aufs neue präsentierte. Was aber kümmert einen großmächtigen Hauptvorstand der Krankenkasse für deutsche Gärtner der Wunsch und Wille einer Mehrheit?! Unterm 9. März erhielt das Mitglied Walter Kwasnick folgende Verfügung:

„Auf Grund der Bestimmung des § 48 Abs. a des Statuts wurden Sie und Herr Herm. Kolbe in gestriger Sitzung des Unterzeichneten als Kassenprüfer der dortigen Verwaltungsstelle ernannt und wird Ihnen das Weitere durch den Herrn Kassierer Müller, dort, Zionskirchplatz No. 5, mitgeteilt werden. Zu prüfen ist die Jahresrechnung für 1906, und sagen wir für eventuelle freundliche Bemühung im voraus besten Dank.

Hochachtungsvoll

Der Hauptvorstand der Krankenkasse  
für deutsche Gärtner.

I. A.: Viktor Gustedt.“

Kwasnick gehört zu den gewählten Revisoren (Opposition); Kolbe gehört zu den durchgefallenen drei Christlichen bzw. Hauptvorstandsgetreuen! So achtet der Hauptvorstand der K. f. d. G. die Mitgliederrechte und legt er, ganz nach Bedarf, das Statut aus! Wer aber die betreffenden Handlungsweisen mit den richtigen Namen bezeichnet, der ist ein „berufsmäßiger Nörgler“ etc., und ein „Gegner der Kasse“.

Die Jahresabrechnung 1906 der Verwaltungsstelle Berlin II ist bis heute noch nicht statutgemäß revidiert! weil der Herr Kassierer noch nicht die Freundlichkeit hatte, die vom Hauptvorstande ernannten Revisoren zur Revision einzuladen und weil der Hauptvorstand ohne solche Einladung eine Revision nicht erlaubt!

### Korrespondenzen.

Berlin. „... Ein Unstern waltet seit einiger Zeit über alle Maßnahmen des „Allgemeinen“; nicht nur, daß seine Angeber als gewohnheitsmäßige Denunzianten und ungläubwürdige Menschen vor Gericht bezichtigt werden, nicht nur, daß die Streiks ins Wasser fallen, auch in der Agitation hat man kein Glück mehr.“ So schrieb im Handelsblatt f. d. d. Gartenbau vom 8. September 1906 u. a. der sich voriges Jahr in Berliner Handelsgärtner- und Blumengeschäftsinhaberkreisen mit Scharfmachereien einen Namen machen wollende Herr E. Dageförde wörtlich. In dem hier angezogenen Artikel („Wie schützen wir uns vor Streiks“) sind noch mehr solche Liebenswürdigkeiten enthalten. Die hier zitierten waren speziell auf den Vorsitzenden der Ortsverwaltung Groß-Berlin des A. D. G.-V., Kollegen R. Bäckers, gemünzt, der dieser Beleidigungen wegen, weil sie sich als fortgesetzte böswillige Hetze charakterisierten, gegen Herrn Dageförde eine Privatbeleidigungsklage anstregte. In dem Verhandlungstermin am 13. März war nur der Anwalt des Beklagten, Herr Rechtsanwalt Hartwich (Syndikus des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands) erschienen. Anscheinend fürchtete Herr D., sich zu sehr in Widersprüche zu verwickeln und damit seine Lage noch ungünstiger zu gestalten. Aber auch das nutzte nichts: Herr E. Dageförde wurde wegen Beleidigung zu 20 Mk. Geldstrafe bzw. vier Tagen Gefängnis verurteilt! Hoffentlich lernt der gute Herr daraus erkennen, daß ihm seine Eigen-

schaft als Unternehmer keineswegs das Vorrecht gibt, sich einem einfachen Gehilfen gegenüber so ohne weiteres über allen Anstand und alle Moral hinwegsetzen zu dürfen. Vier Wochen früher, am 13. Februar, hatte derselbe Herr D. erst 15 Mk. Geldstrafe bzw. 3 Tage Haft wegen Übertretung der Gesetzesvorschriften, betreffend die Beschäftigung von Angestellten außerhalb der erlaubten Zeit an Sonntagen, aufgeknaekt bekommen (siehe: Allg. Deutsche Gärtnerzeitung vom 2. März ds. Js.). Es scheint sonach, daß der „Unstern“, den die Phantasie eines Herrn D. früher über dem Haupte des A. D. G.-V. erblickte, sich jetzt wirklich als solcher auf Herrn D. selbst niedergelassen hat. Mußte den Mann mit der entblößten Moral (vergl.: Allg. D. Gtzg. 1906 S. 325) nach unsern Veröffentlichungen schon die Blumengeschäftsinhaberzeitung von ihren Rocksöhnen abschütteln, so scheint er, aus solchen Erfahrungen heraus, neuerdings selbst zu der Einsicht gekommen zu sein, daß seine „guten“ Sterne vollständig erblaßt sind. Den Mann, der auch in dem christlichen Tarifummel die erste Geige mit spielte, scheint nun gar eine Art Schwermut überfallen zu haben; denn im Handelsblatt f. d. d. Gartenbau vom 6. April ist u. a. zu lesen: „An den Vorstand der Gruppe Berlin des V. d. H. Dischlds. war ein Schreiben von Herrn E. Dageförde eingegangen, worin derselbe den Vorsitz in der Tarifkommission niedergelegt und mitteilt, daß Herr Schwenke ebenfalls seinen Austritt aus dieser Kommission erklärt.“ Sic transit gloria mundi! — Am 16. April steht vor dem Schöffengericht in Berlin Verhandlungstermin in der Privatbeleidigungsklage Bäckers wider Hennig an. Hennig, ein „Christlicher“, hat im christlichen Verbandsblatt eine, sich teils auf die Autorität Dageförde stützende, noch niedrigere Beleidigung vom Stapel gelassen.

**Ludwigshafen a. Rh.** Warnung vor einem großen Schwindler! Dieser Tage kam ein Kollege von Mannheim nach Ludwigshafen mit der „Nachricht“, die Mannheimer Kollegen seien in den Streik getreten, weil die Arbeitgeber der Landschaftsbranche den Tarif gebrochen hätten; er erzählte dabei über die Mannheimer Verhältnisse, als wenn er schon ein Jahr dort in Stellung gewesen wäre. Ferner gab er an, er sei schon viele Jahre Mitglied im A. D. G.-V. (Mitgliedsbuch hatte er zwar keines bei sich.) Wir Ludwigshafener Kollegen nahmen uns nun des Betreffenden an, verschafften ihm Arbeit und halfen ihm mit Geldbeträgen aus. Er arbeitete einen Tag, ließ sich 15 Mk. Vorschuß geben, und dann verduftete er unter Mitnahme lauter besserer Gartengeräte und noch der Schlüssel. Aber nicht allein hat er es bei uns so gemacht, sondern nach näherer Erkundigung trieb er unter den Kollegen in Mannheim den gleichen Schwindel! Nun ist es unsre Sache, den Gauner unschädlich zu machen, das kann aber nur geschehen, wenn ein jeder Kollege, wo der Gauner auftritt, sofort seine Verhaftung veranlaßt oder an untenstehende Adresse sofort Nachricht gibt. Übrigens ist die Kriminalpolizei fest auf der Suche nach ihm. Signalement: 1,70 m groß, breitschultrig gebaut, rötlichen Schnurrbart, trägt schwere Arbeitsschuhe; Alter 35–40 Jahre. Besondere Kennzeichen: Auffälliges Augenverdrehen, spricht sächsischen Dialekt, gibt an, aus Eisleben zu stammen und heiße Meinige. Jedenfalls reist er unter falschem Namen.

Fritz Kohlhammer, Bleichstr. 22.

## Unsere Lohnbewegungen.

Die allgemeine Situation hat sich in der letzten Woche ganz bedeutend gebessert, wir nachfolgend kurz berichten können. Ausführliche Berichte, mit den abgeschlossenen Verträgen, bringen wir in der nächsten Nummer.

**Berlin.** (Landschafterstreik.) In die Streiklisten wurden bis zur Stunde 429 Mann eingetragen. Die Streikbeteiligung ist jedoch erheblich größer, da schätzungsweise noch weitere 80 Mann ausständig sind, die sich, weil unorganisiert, im

Streikbureau nicht gemeldet. Bis auf einen Großbetrieb (Köhler) und einige kleine Betriebe wurden alle so gut wie ganz lahmgelegt. Bewilligt haben bereits 65 Firmen. 200 der Streikenden arbeiten schon nach dem neuen Tarif, und könnten gut noch 100 in den schon bewilligten Firmen untergebracht werden, doch werden die Ausständigen vorerst noch dringend für den Streikpostendienst benötigt. Zu den bewilligten Firmen gehört u. a. auch die Heimstätten-Aktiengesellschaft in Nicolassee, die ihren Gehilfen bis dahin nur 46 Pfg. Stundenlohn zahlte, jetzt 60 Pfg. bei 9stündiger Arbeitszeit. Haltung der Streikenden vorzüglich.

**Bremen.** Nach dreitägigem Ausstände ist tarifliche Vereinbarung auf zwei Jahre zustande gekommen; nach dieser ist für Landschaftsgärtnerei ein Stundenlohn von 43 Pfg. festgesetzt, ab 1. April 1908 45 Pfg. Handlungsgärtnerei pro Woche 22 Mk., ab 1. April 1908 23 Mk.

**Dresden.** Durch Verhandlung mit der zuständigen Arbeitgeberorganisation ist für die Landschaftsbranche ein auf zwei Jahre lautender Tarifvertrag abgeschlossen worden, nach welchem, bei 10 stündiger Arbeitszeit, der Stundenlohn vom 1. April 1907 bis 15. März 1908 40 Pfg., von da ab bis 15. März 1909 45 Pfg. beträgt. Näheres wolle man in dem Verträge, der in nächster Nummer abgedruckt wird, nachlesen.

**Düsseldorf.** Die hiesige Bewegung ist nur, insofern als beendet anzusehen, als alle streikenden Kollegen zu dem neuen Lohnvertrag arbeiten. Es war nicht möglich, den Streik in voller Schärfe weiterzuführen, da es an den nötigen Streikposten fehlte. Die Sperre wird über die nichtbewilligten Firmen voll aufrechterhalten und notieren wir für heute folgende: W. Holtmann, O. Fröde, Fr. Marx, W. Mehlem, Fr. Orths, C. Rauschenbeutel, F. Stempel & Co., Carl Wolf, F. Wiehe, H. Hartstein. Auf jeden Fall ist Düsseldorf auch weiterhin zu meiden und wird davor gewarnt, aufs Geratewohl hierher zu kommen. Außerhalb sind gute Stellen frei. Der ausführliche Bericht folgt in nächster Nummer.

**Flensburg.** Die Unternehmer haben Verhandlungen abgelehnt. Am 14. März soll über die nun zu ergreifenden Maßnahmen seitens der Gehilfenschaft Beschluß gefaßt werden.

**Frankfurt.** Situation unverändert. Eine Anzahl polnischer Arbeitswilliger sind jedoch abgereist.

**Freiburg i. Br.** Die hiesige Lohnbewegung ist beendet und zwar mit guten Erfolgen bezüglich der Löhne. Ausführlicher Bericht folgt.

**Hamburg.** Über den Streik der Landschaftsgärtner Hamburgs und Umgegend liegt folgender Bericht vor: Am Donnerstag, den 4. April, beschloß die Mitgliederversammlung der Landschaftsgärtnersektion, am Freitag, den 5. April, die Arbeit dort niederzulegen, wo unsre Lohnforderung von 50 Pfg. pro Stunde nicht bewilligt sei. Bis Donnerstag, den 4. April, hatten 14 Firmen mit 60 Beschäftigten bewilligt. Am Abend des 6. April waren 40 Firmen mit 180 Beschäftigten als bewilligt gemeldet und heute, Montag, den 8. April, arbeiten in 68 Firmen 260 Kollegen zu den neuen Bedingungen. Es sind nur noch wenig Betriebe, welche nicht geregelt sind, welche aber in den nächsten Stunden oder Tagen auch bewilligen werden, oder aber, sie werden ihre alten Leute los, was einen empfindlichen Verlust bei dem augenblicklich herrschenden Mangel an guten Arbeitskräften für sie bedeuten würde. Nur 120 Kollegen brauchten in den Ausstand zu treten, wovon ein großer Teil sofort bei den bewilligten Firmen wieder in Arbeit trat, zum großen Erstaunen ihrer Arbeitgeber. Der Sieg ist schon jetzt ein sicherer und ein vollkommener auf der ganzen Linie. Noch nie haben wir einen so schnellen und durchgreifenden Erfolg erzielt. Das ist aber im wesentlichen auf die in dem vierwöchentlichen Kampfe von 1905 bewiesene Durchschlagskraft zurückzuführen; ein Kampf, den die meisten Arbeitgeber heute noch nicht vergessen haben.

Armer „Thalacker“, was sagst du nun? Vor 24 Stunden lasen wir darin: „Zu einem Kampf wird es in Hamburg nicht kommen, weil es an Geldmitteln mangelt.“ Die Pilz-Streikwünschelrute hat versagt.

In Bezug auf die Bewegung in der Handelsgärtnerbranche ist zu melden, daß die zuständigen Unternehmerorganisationen jede Verhandlung über die aufgestellten Forderungen abgelehnt haben. Die Bewegung befindet sich dadurch noch im Vorbereitungsstadium.

**Kiel.** Landschaftsbranche. Die Hälfte der Kollegen arbeitet bereits zu dem neuen Stundenlohnsatz von 45 Pfg. Es werden somit nur noch partielle Ausstände zu erwarten sein.

**Leipzig.** Landschaftsbranche. Hier sind insgesamt 57 Mann ausständig geworden. Am Schlusse der Woche hatten 15 Firmen bewilligt, so daß nur noch 14 Mann im Streik verblieben. Am Sonntag, den 7. April, fand eine Verhandlung mit der Unternehmerorganisation statt, und einigte man sich hier zu einem Tarifvertragsabschluß; nach diesem soll der Stundenlohn von jetzt ab 43 Pfg., ab 15. März 1908 45 Pfg. betragen; Arbeiter 40 Pfg. Übrige Bestimmungen analog dem Verträge für Dresden.

**München.** Der zuerst partielle Ausstand ist zu einem fast allgemeinen geworden. Am Sonntag waren 150 Mann im Ausstände. 54 arbeiteten in 16 Betrieben schon zu den neuen Bedingungen. Die Bewegung steht über Erwarten gut und war für die Unternehmer, die da glaubten, mit den Gehilfen nach Belieben umspringen zu können, eine große Überraschung. Es wird auf der ganzen Linie mit dem vollen Siege der Gehilfenschaft gerechnet.

**Stuttgart.** Man lese den in dieser Nummer abgedruckten ausführlichen Bericht nach.

## Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3, 5882.  
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bei jedem schriftlichen Verkehr mit der Hauptgeschäftsstelle ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders (Name, Ort, Strasse und Hausnummer).

## Bekanntmachungen.

### Die Pünktlichen.

Für das I. Quartal 1907 haben abgerechnet: Bremerhaven-Geestemünde, Halle, Hannover, Lüdenscheid, Mülhausen, Reichenbach i. V., Uelzen und Velbert. Für den Streikfonds: Homburg v. d. H. 10 Mk.

— **Arbeitslosenstatistik.** Wenn die Berichtskarten noch nicht eingesandt sind, dann sofort absenden.

— **Schaffhausen.** Karl Häberlein, z. Zt. in Aachen, wird ersucht, seine Adresse zu senden an: Joh. Häberlein, Gärtner bei Gebr. Spahn, Spiegelgut Hochstr., Schaffhausen.

— **Statistik über Lohnbewegungen und Streiks.** Wir machen schon jetzt die Kollegen darauf aufmerksam, daß es unbedingt erforderlich ist, über die Ergebnisse der Lohnbewegungen und Streiks eine genaue Statistik aufzunehmen. Die notwendigen Formulare können von der Geschäftsstelle bezogen werden, wenn solche nicht schon am Orte vorhanden sind.

— **Zeitungsberichte betreffend.** Im Hinblick darauf, daß in der letzten Zeit sich wieder jene Berichte in der Rubrik „Korrespondenzen“ gehäuft haben, die oft unwesentliche Dinge des langen und breiten darlegen, ist der Redakteur durch Hauptvorstandsbeschluß ermächtigt worden, derartige Berichte nach Möglichkeit zu kürzen, um damit Raum für wichtigere Sachen zu gewinnen. Die Zweigvereinsvorstände und Mitglieder wollen hiervon gefl. Notiz nehmen.

— Die vom Hauptvorstande des A. D. G.-V. über den Solidaritäts- und Streikbruch des christlichen Gärtnerverbandes in Berlin 1905 und 1906 herausgegebene, 40 Druckseiten starke Broschüre, betitelt:

„Der christlich-nationale Deutsche Gärtnerverband. Ein Ruhmesblatt: Berlin 1905 und 1906“  
ist den einzelnen Zweigvereinen und Ortsver-

waltungen in je einer verhältnismäßig kleinen Auflage zugesandt worden. Die Vorstände werden ersucht, umgehend den Vertrieb zu bewirken. Der Preis pro Exemplar beträgt nur 10 Pfg., und sind auf je 10 Exemplare noch 2 Gratisexemplare beigegeben. Der Hauptvorstand will mit dieser Broschüre kein Geschäft machen, gibt dieselbe vielmehr unter dem Selbstkostenpreise ab. Die Broschüre soll den Kollegen zur Aufklärung und Belehrung dienen, daß jeder Einzelne um so fester zum A. D. G.-V. halte und jedwede Zersplitterungsgelüste mit Entrüstung abweise. — Die wenigen Exemplare sind also unbedingt abzusetzen, und ist die Rechnung dafür bei Einsendung der I. Quartalsabrechnung mit zu begleichen. Weitere Exemplare stellen wir gern noch zur Verfügung, und wolle man für diese den Betrag der Bestellung gleich beifügen.

#### Zu kaufen gesucht:

1. **Allgemeine Deutsche Gärtnerzeitung**, Jahrgang 1900 und Jahrgang 1902, beide mit Inhaltsverzeichnis und den (grünen) Umschlägen; gleichgültig, ob lose oder eingebunden.

2. **Deutsche Gärtnerzeitung** (Organ des christlich-nationalen Deutschen Gärtnerverbandes) und zwar vom Jahrgang 1903 die No. 4 (No. 7 erschien am 12. Dezember; wenn nachdem im Jahre 1903 noch eine bzw. zwei erschienen, so auch diese); ferner von Jahrgang 1904 die Nummer 1, und von Jahrgang 1906 die Nrn. 8 und 16. — Eventuell werden die Jahrgänge 1903 und 1904 auch vollständig angenommen.

Wer kann das Begehrte liefern?

Angebote erbeten unter **A. G. 19** an die Hauptgeschäftsstelle des Allg. Deutschen Gärtnervereins, Berlin, Metzgerstr. 3.

— **Düsseldorf.** II. Bezirk (Rheinland-Westfalen). Die Zweigvereine des Bezirks erhalten demnächst Nachricht, welchen Tag die nächste öffentliche Versammlung stattfindet, und muß dieser Termin unbedingt festgehalten werden. Wir ersuchen, für ein geeignetes Lokal und eine umfangreiche Agitation Sorge zu tragen und uns sofort Bescheid zu senden, da die Flugblätter alle hier hergestellt werden.

H. Link, Düsseldorf, Flingerstr. 40/42.

NB. Etwaige Einzelmitglieder möchten ihre Adressen an Obigen einsenden.

#### Literarisches.

— **Sukkulente Euphorbien.** Beschreibung und Anleitung zum Bestimmen der kultivierten Arten, mit kurzen Angaben über die Kultur. Von Alwin Berger, Kurator des Hanbury'schen botanischen Gartens zu La Mortola (Riviera). Mit 33 Abbildungen. Preis geh. 2,50 Mk., geb. 3,00 Mk. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart. Obige Schrift ist als 1. Band der „Illustrierten Handbücher sukkulenter Pflanzen“ erschienen. Als Herausgeber dieser Sammlung hat die Verlagshandlung in Alwin Berger, dem Kurator des weltbekannten Hanbury'schen botanischen Gartens La Mortola bei Ventimiglia an der Riviera, einen der besten Kenner sukkulenter Pflanzen Europas gewonnen. In dem vorliegenden 1. Bändchen ist nach interessanter Einleitung in Kap. 2 Blüte und Frucht beschrieben; Kap. 3 enthält das Wichtigste über die Wachstumsweise und Einteilung der sukkulenter Euphorbien, Kap. 4 gibt eine Übersicht der Sektionen, in Kap. 5 werden über 100 verschiedene Arten eingehend beschrieben und das Schlußkapitel gibt wertvolle Angaben\* über die Pflege der Euphorbien. Besonders hervorzuheben sind noch die prächtigen Abbildungen, die sämtlich nach Originalzeichnungen oder Photographien angefertigt wurden. Wir zweifeln nicht, daß die zahlreichen Freunde der teils merkwürdigen, teils schönen Fettpflanzen mit Freuden nach den dargebotenen Schriften greifen werden, deren

Erscheinen umso mehr zu begrüßen ist, als ähnliche zusammenfassende Sukkulentenschriften weder in deutscher noch fremdländischer Sprache existieren.

— **Rätsel im Obstbau.** Frühe Tragbarkeit. Natürlich und künstlich etc. Praktisch-wissenschaftliche Studie von R. Lorentz, Köstritz. Preis 1,50 Mk. (Selbstverlag). — Der Titel, die Art der Anpreisung und Empfehlung machten einen ganz besonderen Eindruck auf mich. Neu war die Art allerdings nicht; denn unsere heutigen Kriminal-Romane werden in derselben Weise dem Publikum offeriert. Ich stelle zunächst die Frage oben an: „Für wen ist das Buch geschrieben?“ Der Verfasser sagt: „Für die Wissenschaftler als auch für die Praktiker“ und bittet daher die Ersteren um Entschuldigung wegen der vielen Erklärungen, die im Interesse der Letzteren geschehen sind. Den Praktikern wird empfohlen, das Buch mehrere Male zu lesen — damit ihnen der neue Stoff verständlich wird. — Ich befürchte, daß letzteres nachteilig auf das Hirn der Lesenden wirken könnte. Für die Wissenschaftler hat das Buch überhaupt keinen Wert, da es Neues auf dem Gebiete des Obstbaues nicht bringt. Die Anwendung von Stickstoffdünger in schwer und auch leicht löslicher Form beim Anbau von Gründungspflanzen, wie in dem Buch viel geredet wird, kann sehr leicht dazu führen, die Gründungspflanzen in ihrer Eigenschaft als Stickstoff-sammler wertlos zu machen; denn bekanntlich nehmen die Leguminosen nur den freien atmosphärischen Stickstoff auf, wenn im Boden kein Stickstoff vorhanden ist. Auf das Verdienst, für die Obstbauliteratur etwas Neues und Nützliches gebracht zu haben, muß der Verfasser von vornherein verzichten. Und gar „Rätsel“ im Obstbau zu entdecken, dazu gehört allerdings „eine ungewöhnliche wissenschaftliche Bildung“. Auf Seite 73 heißt es: „Durch das Entfernen des Vegetationskegels wird die Streckung des Sprosses verhindert resp. verzögert, aber den unteren Augen mehr Nahrung zugeführt, die im Frühjahr aus einer Mischung von rohen organischen Stoffen besteht“. — Glaubt denn Verfasser, daß man die Obstbäume schon mit Kartoffelschalen oder Regenwürmern u. dergl. füttern kann? Nein, die Pflanzen und leider auch die Obstbäume können sich nur durch anorganische Stoffe ernähren. Dieser obige Satz charakterisiert doch wahrhaftig schon den Wert des ganzen Buches. Der Raum der Zeitung ist zu kostbar, um auf alles einzugehen.

An der Autorität Gauchers und Lukas' läßt sich nicht rütteln, es sind praktische Theoretiker. Wenn Gaucher von den künstlichen Düngemitteln nichts wissen will, so steht ihm jedenfalls genug organischer Dünger zur Verfügung.

Unsere heutigen Obstzüchtern wird es unter Berücksichtigung der in diesem Buche angegebenen komplizierten Düngerarten immer noch eher möglich sein, die Bäume durch den Schnitt zur Tragbarkeit zu bringen, die zweifellos Verständnis auf dem Gebiete der Chemie, Bodenkunde und Düngerlehre voraussetzen. Der deutsche Obstbau liegt leider zum großen Teil in den Händen ungelerner Obstbauern. Ja, der Verfasser geht noch weiter und führt noch eine Reihe anderer Wissenschaften auf, die dazu beitragen mögen, den deutschen Obstbau dahin zu bringen, wo der amerikanische angelangt ist. Glaubt denn Verfasser an diese Möglichkeit? Nein, das ist Fabel, die schon so mancher Optimist aufgestellt. Augenblicklich sehen wir, daß sich die Landwirte des Obstbaues mehr annehmen; das ist aber bewirkt durch den Rückgang des landwirtschaftlichen Betriebes. — Gern gestehe ich zu, daß dem Verfasser eine vielseitige Bildung zur Verfügung steht, in seiner Art als Schriftsteller aber muß dieser als Ex-tremität bezeichnet werden. H. n.

— **Sozialdemokratische Philosophie.** Eine Artikelserie von Josef Dietzgen. Mit einem Vorwort von Eugen Dietzgen. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 75 Pfg. Agitationsausgabe 30 Pfennig. Zu beziehen ist

diese Schrift durch alle Buchhandlungen und Kolporture.

— **Illustrierte Flora von Mitteleuropa.** Mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Zum Gebrauch in den Schulen und zum Selbstunterricht. Von Dr. G. Hegi, Privatdozent an der Universität München, Kustos am k. Botan. Garten. J. F. Lehmanns Verlag, München. In Oesterreich: A. Pichler's Wwe. & Sohn in Wien. 70 monatliche Lieferungen zum Preis von 1 Mk. = 1 K. 20 h. Diese illustrierte Flora ist die erste deutsche Botanik, deren 280 farbige Tafeln wirklich künstlerisch ausgeführt und deren Text, obschon ganz volkstümlich und leichtverständlich gehalten, dennoch hohen wissenschaftlichen Wert besitzt. Obschon das Buch in erster Linie für Pflanzenfreunde bestimmt ist, wird es auch von Botanikern, Aerzten, Apothekern und Schulen mit Freude begrüßt werden, enthält es doch die gesamte Flora Deutschlands und der umliegenden Länder in gradezu einzigartiger Weise dargestellt. Neben den ganzen Pflanzen sind meist noch interessante Einzeldarstellungen von Blüten etc. beigegeben. Alle Gefäßpflanzen, die Kultur- und Nutzpflanzen, vor allem aber auch alle officinellen und die Giftpflanzen kommen in mustergültiger Weise zur Darstellung. Auch darauf ist Rücksicht genommen worden, dass Botaniker ihre Sammlung nach diesem Werke anlegen können. Die volkstümlichen Namen werden eingehend berücksichtigt. Die lateinischen Namen sind sämtlich erläutert, eine für Lehrer, Schüler und Gartenfreunde willkommene Beigabe. Den Lehrern und Studierenden der Naturwissenschaften an unseren Hoch-, Mittel- und Volksschulen wie überhaupt allen Pflanzenfreunden bietet es wertvolle Auskunft über die Lebensverhältnisse und den feineren Bau der Pflanze, sowie über die Bestäubungs- und Befruchtungsvorgänge. Auch für Kunstgewerbeschulen und für das gesamte Kunsthandwerk bietet das Buch mit seiner Fülle von prächtigen Blütenformen einen Schatz von Motiven, die trefflich zu verwerten sind. Was dem Werk einen besonderen Reiz verleiht, ist der Umstand, daß alle farbigen Bilder wie auch die schwarzen Skizzen von Künstlern nach der Natur gemalt sind. Hier ist nicht aus sechs Werken ein siebentes geschaffen, hier ist in heißem Bemühen, das Beste zu liefern, ein Werk von Verfasser, Künstlern und Verleger geschaffen, das einzig in seiner Art ist und das der deutschen Wissenschaft und Kunst zu hoher Ehre gereicht. Da monatlich ein Heft zur Ausgabe kommt, sind auch minder Bemittelte in der Lage, sich dieses botanische Prachtwerk anzuschaffen.

— **Zeitungsfremdwörter und politische Schlagworte.** Verdeutscht und erläutert von Adolf Braun. Preis 30 Pfg.

In zweiter, vielfach verbesserter und wesentlich vermehrter Auflage ist soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, die vorstehende Broschüre erschienen.

Der Verfasser hat die am häufigsten in der Tagespresse vorkommenden Fremdwörter und politischen Schlagworte zusammengestellt und nach ihren Begriffen erläutert. Das Format ist so eingerichtet, daß das Büchlein bequem im Taschenkalendar untergebracht werden kann, damit es der Arbeiter stets zur Hand hat. Zu beziehen ist dasselbe durch alle Buchhandlungen, Kolporture und gegen Einsendung von 33 Pfg. direkt vom Verlag.

#### Inhaltsübersicht zu No. 15:

Achtung! Lohnbewegungen! — Währet die Treue! Rüstet! — Beiträge zur Lehrlingsfrage. II. — Fachtechnische Rundschau: Beste Chrysanthemum; Calathea Veitchiana (wertvolle Marantaceae); Die Folgen des letzten Winters für Gemüsegärtner und Samenzüchter; Werke über Gartenkunst; Technische Neuerungen. — Aus Stuttgart. — Hauptvorstands-Diktatur in der Krankenkasse für deutsche Gärtner (E. H. 33). — Korrespondenzen: Berlin. Gerichtliches in Sachen E. Dageförde wegen Belästigung des Vorsitzenden des A. D. G.-V. R. Bäckers. — Ludwigschafen, Warnung vor einem grossen Schwindler. — Unsere Lohnbewegungen: Berlin, Bremen, Dresden, Düsseldorf, Flensburg, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Hamburg, Kiel, Leipzig, München, Stuttgart. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Literarisches. — Feuilleton: Vom Ursprung des Lebens.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags fröh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Zweijährig Freiwillige sucht 4. Kompagnie Inf.-Regt. 95, Gotha. (484/15) (470-17)



Baumwachs

9 Pfund 5 Mk. franko, unter Nachnahme einschliesslich Kiste liefert seit 1876 Chemische Fabrik

E. Nolde, Königsberg i. Pr. 9.

Briefmarken Max Herbst Markzen Hamburg 65

Tüchtiger Gärtner

im Obst- und Gemüsebau erfahren, sofort gesucht. Schriftl. Offerten an Otto Strasser, Werder a. H. [489/15]

Verheirateter Gärtner sofort oder zum 1. Mai gesucht für Privatgärtnerei. Zu melden (persönl. Vorstellung zwischen 3-5 Uhr nachm.) bei Rothenbücher, Berlin N.W., 493) Werfstr. 8, I.

Wo 3-4 tüchtige Gärtner in der Schweiz dauernde gutbezahlte Anstellung finden, sagen unter 1663 Haassenstein & Vogler, Falkenplatz 66, Luzern. (Reise wird vergütet.) [494]

Dünger von Pferden von 2 Batterien - ca. 90 bezw. 80 Pferde stark - ist sogleich zusammen oder getrennt zu verpacken. Angebote an I. Abteilung 3. Gardefeldartillerie-Regiments Berlin, Kaserne Scharnhorststrasse. (497/16)

Gesucht Glycinien, mehrjährig, zur Dekoration eines Portals. Angebote an Gärtner Mistereck in Altheide in Schlesien. (495/16)

Friedrich Fischer, Berlin SO. 16, Bethanien-Ufer 8. Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuvert mit u. ohne Druck in allen Grössen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureaumöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. [408/52]



S. Kunde & Sohn, in Dresden-A. 38, Kipsdorfer Strasse 106. Spezialfabrik für gärtnerische Schneidwerkzeuge. Gegründet 1787.

Katalog kostenlos.

Katalog kostenlos.

Spezialität: Aussergewöhnlich schnitthaltige, gute Klinge unter Garantie. Konstruktion solid und dauerhaft, form schön und handlich. Zahlreiche Anerkennungen.

Man kaufe keine „Dresdener Messer“, „Kunde'sche Messer und Scheren“ usw., wenn sie nicht diesen Stempel tragen. Jedes unserer Fabrikate trägt diesen Stempel.

[457 8 bw.]

S. KUNDE & SOHN DRESDEN

Welche Obstzüchterei oder Landschafts - Gärtnerei nimmt Lehrling an? Unter welchen Bedingungen? Off. J. D. 3638 befördert Rud. Mosse, Berlin SW. (499)

+ Asthma, +

Verschleimung, Atemnot, Herz- und Nervenschwäche, Lungen- und Magenleiden, Bleichsucht, nachweisbar in kürzester Zeit geheilt mit Ausaltropfen, Glas 3 Mk., von Apotheker O. Lindig, München, Dachauerstr. 90. F. D. sehr: Endlich konnte ich wieder frei atmen, das Geschnurr und Gepeif in der Brust ist verschwunden, meine Lebenslustkehrte wieder etc. Viele solcher Zeugnisse. (431-33) (Aur. 0,1, Aethyl 50.)

Gemüse- und Blumen-Samen in erprobt besten Sorten. Saat-Kartoffeln Blumenzwiebeln, Gartengeräte Grassamen für Gartenrasen u. alle Bedarfsartikel f. d. Gartenbau empfehlen laut neuer Preisliste 1907, die auf Wunsch gratis und franko zusenden [474/17] E. Boese & Co., Berlin C. 25 Samenhandlung, gegr. 1844.

Agitationsbroschüre für Süddeutschland! Ein Mahnwort an alle im Gartenbau tätigen Personen. 32 Seiten Taschenformat. Preis 5 Pfg., Porto 3 Pfg. Die Broschüre eignet sich auch anderweit für die Agitation. - Zu beziehen vom Kollegen Eugen Kaiser in Frankfurt a. M., Töngesgasse 33 III.

Landwirte! Achtung! Landwirte! Fort mit den alten Spaten! Neu! Rigolspaten Neu! werden in allen Orten des Reiches der Landwirtschaft zur Einführung gebracht. Anwendung für Möhren-, Rüben-, Gemüsebeete aller Art. Rigolspaten lockert den Boden tiefer, ohne die Ackerkrume zu versenken, hebt das Unkraut und Wurzelwerk gleichzeitig zur Oberfläche. Alles bei einmaligem Arbeitsgang. Landwirtschaftskammern angemeldet. Deutsches Reichs-Patent No. 26621. Konstruktion und Handhabung sehr einfach. Gebrauchsanweisung wird jedem Spaten beigelegt. Preis Mark 3,50 per Stück Nachnahme versendet (496) Carl Schewe, Czernsk Wpr.

Deutschland-Fahrräder



August Stukenbrok, Einbeck. sind preiswerte Qualitätsmaschinen durch unbegrenzte Haltbarkeit und leichtesten Lauf allen überlegen! Anerkannt leistungsfähigste Bezugsquelle für Fahrrad-Zubehörsachen, Waffen, Waren, Sport- u. fotogr. Artikel, Musikinstrumente etc. Preisliste kostenfrei.

Alttestes u. grösstes Spezialhaus für Fahrräder u. Pneumatics

Bären-Schänke Dresden. Webergasse 27 u. 27b. Grösstes altddeutsches Bier- und Speise-Haus Dresdens. Eigene Schlachtereie mit elektrischem Betriebe. Eigene Kühl-Anlage mit Gas-Motor-Betrieb. Echte Biere in 1/2 Liter-Gläsern. Den Besuchern der III. Internationalen Gartenbau-Ausstellung wird die Bärenschänke hiermit angelegentlichst empfohlen. Dasselbe ist durch ihre originelle Einrichtung eine Sehenswürdigkeit Dresdens und gelangen daselbst neben ganz vorzüglichen bürgerlichen Speisen nur bestgepflegte Biere in 1/2 Liter-Gläsern zum Ausschank. (490/15 u. 17)

A. D. G.-V, Ortsverwaltung Gross-Berlin. Die Ortsverwaltung feiert am Sonnabend, den 4. Mai ds. Js. in den „Spichern-Festsälen“ („Frachtsäle des Westens“), Spichernstr. 3, ein Grosses Frühlingsfest. I. Teil: Konzert. II. Teil: Theateraufführung „Der Pfarrer von Kirchfeld“ von Anzengruber. Nachdem: Ball mit Blumenspende, Verlosung usw. (Während der Theateraufführung bleiben die Türen geschlossen.) - Eintritt einschl. Tanz 50 Pfg. - Alle Mitglieder und Freunde mit Verwandten und Bekannten herzlich willkommen. Der Vorstand. (498)

Silberkies wirkt sehr dekorativ bei Beschotterung von Gewächshäusern, Gärten und Promenaden. 1 Doppelwaggon = 200 Ztr. M. 50,-, einzelne Zentner, in Säcken verpackt, ausreichend für 2,5 Meter Fläche, 2 Mk. inkl. Sack frei Bahnhof Silberhütte (Anhalt). [471/36]

Anhaltische Blei- und Silberwerke Silberhütte (Anhalt).